

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

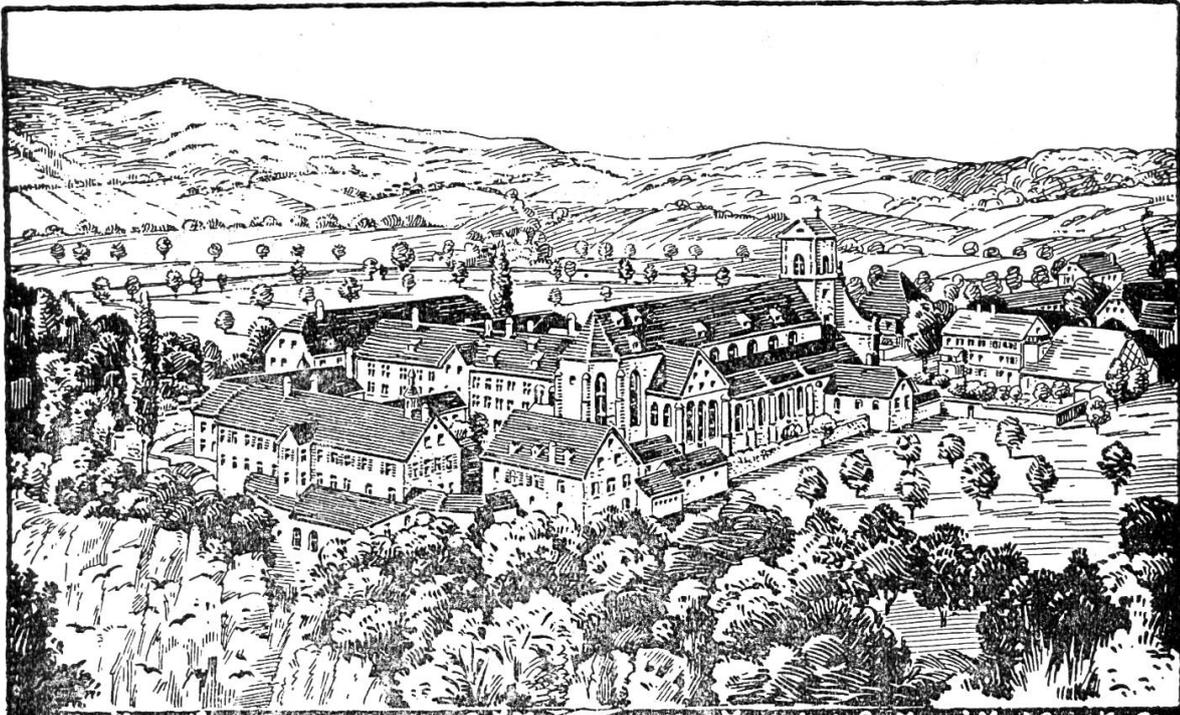
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10

Mariastein, April 1938

15. Jahrgang

FÜRCHTET EUCH NICHT!

Wir besitzen im Glauben Klarheit, dass der grosse Tote, den man im Grabe zu vermauern denkt, das Leben selbst ist, das alle Fesseln sprengt. Lasst uns deswegen freudig Ostern feiern im festen Glauben, dass gerade jetzt, wo die Nachfolger des Auferstandenen von allen Seiten und auf alle Weise verfolgt werden, eine neue grosse Stunde des Katholizismus anhebt. —

Gottesdienstordnung

17. April: O s t e r s o n n t a g , Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
18. April: Ostermontag wird in Mariastein als Feiertag begangen. Halb 10 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
24. April: Weißer Sonntag. Evangelium von der Einsetzung des Bußsakramentes. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
25. April: Fest des hl. Evangelisten Markus und Bittag. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge. Gleich nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Prozession über den Kirchplatz unter Absingen der Allerheiligen-Vitanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nachher ist die Rogationsmesse und das Festamt und Gelegenheit zum Sakramentenempfang.
1. Mai: 2. Sonntag nach Ostern und Fest der hl. Apostel Philipp und Jakob. Evangelium vom guten Hirten. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. Uebliche Wallfahrt der Männerkongregationen von Basel. 7 Uhr: Generalkommunion. 9.30 Uhr: Predigt dann Pontifikalamt, zelebriert von Sr. Gnaden Dr. Basilius Niederberger, Abt von Mariastein-Bregenz. Der Chor der Katholiken besorgt dabei den Gesang. Nachm. halb 2 Uhr: Kongregationsandacht der Männer-Sodalitäten. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, nachher Aussetzung u. Segen, dann Salve in der Gnadenkapelle.
- M a i = A n d a c h t : An Werktagen ist die Maiandacht $\frac{1}{4}$ vor 8 Uhr in der Gnadenkapelle. Zuerst wird ein Zehner des Rosenkranzes gebetet, dann folgt kurze Lesung, Marienlied, Aussetzung, Vitanei, Segen und Englischer Gruß. An Sonn- und Feiertagen ist die Maiandacht im Anschluß an die Vesper nachmittags 3 Uhr mit Predigt, Aussetzung und Segen.
3. Mai: Kreuz-Auffindung. Gegen 7 Uhr kommen die verschiedenen Bittgänge aus dem Leimental und dem Birsed, gleich anfangs sind die stillen hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 8 Uhr ist Predigt und Hochamt.
4. Mai: Schutzfest des hl. Josef und erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. 6—9 Uhr sind hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 10 Uhr: Amt in der Basilika, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. Mai: 3. Sonntag nach Ostern. Evangelium vom baldigen Heimgang Jesu zum Vater. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung und Segen, dann Salve.
15. Mai: 4. Sonntag nach Ostern. Evangelium von der Verheißung des hl. Geistes. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. Wallfahrt der marian. Kongregation von St. Marien Basel. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung und Segen, dann Andacht der marian. Kongregation in der Gnadenkapelle.

Rotgoldenes Osterlicht flammt ins Gemach

Von Maria Pohl.

Jerusalem wacht auf zum Ostertag,
Die Tempelkuppel strahlt im Frührotleuchten;
Des Taues Silbertropfen wundersam
Die Blümlein an dem Felsengrabe feuchten.

Bei diesem Grabe weilt Marias Herz,
Ihr ganzes Sehnen und ihr ganzes Sinnen;
Vom weißen Schemel richtet sie sich auf,
Und löscht das Lichtlein in der Kammer drinnen.

Bei dieses Lichtleins Schimmer wachte sie
Die schweren Nächte unter heißem Beten;
„Mach's gut, o Herr, du ewiger Vater du,“
So stumm und bang die blassen Lippen flehten.

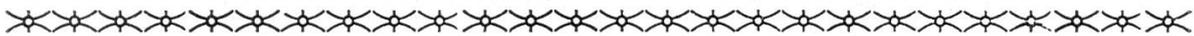
Schwer wie der Stein auf ihres Sohnes Grab
Auf ihrer Seele lasten Leid und Jammer; —
Da, Welch ein seltsam geisterhafter Glanz, —
Der Auferstandene steht in der Kammer.

Das Antlitz strahlt in anderer Welten Licht,
Die Wunden leuchten schimmernd wie Rubinen;
Zu allererst aus der Getreuen Zahl
Der liebsten Mutter ist der Herr erschienen,

Und grüßt sie mit dem heiligen Friedensgruß,
Und dankt ihr für die Treue bis ans Ende;
In die verweinten Augen schaut er mild,
Und hebt zum Segen die durchbohrten Hände.

Rotgoldenes Osterlicht flammt ins Gemach,
Und glänzt wie Glorie auf den Heilandswunden;
In seliger Freude hebt der Mutter Herz, —
Dann ist der auferstandene Herr entschwunden;

Maria ist umwogt von Seligkeit,
Sie lauscht dem hehren Sang von Osterpsalmen;
Und ihre Seele sieht vorüberzieh'n
Ein jubelnd Volk mit grünen Friedenspalmen



19. Mai: Donnerstag. Erster Krankentag in Mariastein. 6—8 Uhr: Hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 9 Uhr: Predigt, dann Maurussegens, Amt und Kommunion für die Kranken. Ueber den Mittag wird von 12—1 Uhr die Kirche zur besseren Durchlüftung für die Pilger gesperrt. Nachm. 2 Uhr ist Predigt, dann Segnung der Kranken mit dem Allerheiligsten, Litanei und Segen. — Krankenfahrten rechtzeitig besorgen. An diesem Tag wird das Gnadenbild der Kranken wegen aus der Felsengrotte heraufgeholt und auf dem Agatha-Altar aufgestellt.

Karsamstag. Feuerweihe, Weihe der Osterkerze

Der ganze Gottesdienst, wie er jetzt am Karsamstag stattfindet, wurde im Altertum in der Nacht vom Karsamstag auf den Ostersonntag als Vigil von Ostern gefeiert. Nach beendigter Non (Chorgebet) findet die Feuerweihe statt. Priester und Klerus versammeln sich vor der Kirche. Früher war es üblich, aus dem Stein den neuen Feuerfunken zu schlagen. Noch heute schlägt man im Lateran das neue Feuer, Jesus Christus, aus dem Stein. Christus ist ja der von den Bauleuten verworfene Stein, der zum „Eckstein“ geworden ist. Er ist der Funke, der sich aus dem Felsengrabe emporschwingt, trotz des Steines, der den Eingang verschließt.

Nach den Segensgebeten nimmt der Diakon, angetan mit weißer Dalmatika, den „Triangel“, eine dreiarmige Kerze in die Hand und trägt das neue Licht in die noch dunkle Kirche. Nun ruft der Diakon den Priester und Gläubigen zu: „Seht das Licht Christi“ — Alle, die prozessionsweise mit einziehen, jubeln ihm voll Freude ein herzliches „Gott sei Dank!“ entgegen. — Die dreiarmige Kerze bedeutet die heiligste Dreifaltigkeit, die der göttlichen Natur nach einfach, aber dreifach in der Person ist, von welchen die Zweite, als das wahre Licht vom Himmel gekommen, um alle Menschen zu erleuchten. — Nachdem nun der Diakon drei Mal, jedesmal in höherem Tone, diesen Vers gesungen hat, werden an diesem neuen Licht auch die übrigen Kerzen angezündet. Damit will die Liturgie andeuten, daß alles Licht, alle Wahrheit und Gnade von der heiligsten Dreifaltigkeit ausgehe; Jesus Christus erteilte in seiner Liebe alle diese Gnaden seinen Aposteln, von diesen gingen sie über auf die Nachfolger und die Gläubigen.

Weihe der Osterkerze.

Der Diakon bereitet sich, als Osterherold, den herrlichen Lobgesang — „Exultet“ — anzustimmen. „Dies ist die Nacht, welche heute auf der ganzen Welt alle, die an Christus glauben, den Lastern der Welt und dem Sündendunkel entreißt, der Gnade wieder anheimgibt, in die Gemeinschaft der Heiligen einreißt! Dies ist die Nacht, in welcher Christus die Bande des Todes zerriß und aus der Hölle als Sieger emporstieg! O wunderbare Herablassung Deiner Milde zu uns! O unaussprechliche Zärtlichkeit Deiner Liebe! Um den Knecht zu erlösen, hast den Sohn Du dahingegeben! O wahrhaft selige Nacht, die allein die Zeit und Stunde wissen durfte, da Christus vom Reiche der Toten erstand! Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: Die Nacht wird lichterhell werden wie der Tag, die Nacht wird meine Leuchte und Wonne sein.“ (Aus dem Exultet.)

Nun fügt der Diakon die fünf, schon beim Osterfeuer geweihten Weihrauchkörner in Kreuzesform in die Kerze ein (sie sind Sinnbilder der heiligen fünf Wunden). Dann fährt er fort: „In dieser gnadenvollen Nacht nimm an, heiliger Vater, dies abendliche Weihrauchopfer, das die Kirche durch die Hand ihrer Diener vom Werke der Bienen entbeut, Dir feierlich darbringt. Doch nun haben wir den Lobpreis dieser Lichtsäule vernommen: So entzünde sie denn zur Ehre Gottes das rötliche Feuer!“

Jetzt zündet der Diakon am Triangel die Osterkerze an, zum Zeichen, daß Christus durch göttliche Kraft seinen Leib plötzlich wieder belebte, indem die heilige Seele, welche der Tod vom Leibe trennte, sich mit ihm wiederum vereinigte. Nun leuchtet die Flamme als Bild Christi, des

Lichtes der Welt. Nach einem kurzen Gebet werden auch die übrigen Kerzen angezündet. Das will andeuten, daß unsere eigene Auferstehung die Folge der Auferstehung Jesu Christi ist; denn er öffnet uns den Weg, auf welchem wir wiederum in den Besitz der Unsterblichkeit kommen, nachdem wir gleich Ihm durch die Schatten des Grabes gewandelt sind. Es folgt noch ein Gebet und die Kerzenweihe ist beendet.



Regina coeli laetare

„Freu dich, du Himmleskönigin!“ Freu dich, juble, frohlocke, Maria, heilige Jungfrau, denn derjenige, den du neun Monate unter dem Herzen getragen, der während dreißig Jahren dir untertan war, den du unter dem Kreuze beweint hast, er ist auferstanden von den Toten, wie er es vorausgesagt. Freu dich, Himmelskönigin; freu dich erlöste Christenheit!

Also läßt uns die heilige Kirche jubeln in Gebeten und Liedern die ganze Osterzeit hindurch. Ja, freuen wir uns, frohlocken wir, denn Christus hat uns herausgeführt aus Nacht und Sünde, zum Lichte, zur Veröhnung mit Gott! Freuen wir uns mit unserer Himmelsmutter über den Triumph des Auferstandenen, denn seine Auferstehung ist das Unterpfand auch unserer Auferstehung, unseres Glückes einst bei Gott! „Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube, unser Hoffen umsonst; nun ist er aber auferstanden von den Toten, als Erstlingsfrucht aller Entschlafenen.“ Und wie er glorreich aus dem Grabe hervorgegangen ist, so werden auch wir einstens mit Leib und Seele aus dem Grabe erstehen, um mit ihm ins ewige Leben einzugehen.

Was hat aber der Erlöser alles ausstehen, alles erdulden müssen, um uns diese Gnade zu verdienen? Was hat ihn unser einstiges Glück, unsere Ausöhnung mit Gott, für Leiden und Peinen gekostet? Welche Leidenschule hat Maria, unsere Mutter, die große Miterlöserin, mitmachen müssen? Wie tief hat sie ihr göttlicher Sohn unserer wegen in das Meer der Leiden getaucht! Bis zur Neige, bis zur Gese hat sie den Leidenskelch getrunken im Verein mit ihrem göttlichen Sohne. Sollten wir da, nachdem die zwei unschuldigsten Menschen, die je gelebt haben, solche Leiden unserer wegen ausgestanden haben, mühelos, ohne Opfer, ohne Prüfungen zur Vereinigung mit ihnen gelangen? Niemals! Wie Jesus und Maria die leidensdunkle Karwoche, den schmerzreichen Karfreitag haben durchkosten müssen, so müssen auch wir durch Leiden und Prüfungen hindurchgehen, um geläutert einstens ewige Ostern feiern zu können. Durch Nacht zum Lichte! Nach dem schwarzen Karfreitag, lichtfreudige Ostern! Nach Opfern und Peinen und Schmerzen, glückliche, frohe, freudige Auferstehung zu einem Glücke, das kein Ende, keine Grenzen mehr kennt.

Dieser Gedanke soll gerade in der heutigen Zeit, die unheilsschwanger über uns heraufzieht, uns trösten, uns aufrichten, uns frohen Mutes in die Zukunft blicken lassen. Mag sie uns auch dunkel, karfreitagschwarz erscheinen, in der Ferne erstrahlt das Osterlicht, das freudestrahlende, liebeglühende Auge dessen, der Tod und Hölle überwunden. Stellen wir uns frohgemut unter sein Siegesbanner; mit ihm und durch ihn werden auch wir siegen! Erflehe uns Mut und Ausdauer, siegreiche Himmelskönigin: Ora pro nobis Deum, alleluja: bitt für uns bei Gott! Alleluja.

P. Nt.



Auferstehung von Dürer

Die lachende Mutter

Wenn ich ein Glöcklein wär,
Schön wollt' ich läuten,
Daß sollte ringsumher
Allen bedeuten:
Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria!

Diese Verse des bekannten Liedes summt ich vor mich hin, da der Segen des Gehorsams mir erlaubte, das Lob der Mutter im Stein zu künden. Da ich nun aber kein Glöcklein bin, so will ich wenigstens eines der Glockenseile der Glocken von Mariastein zur Hand nehmen und etwas zum Läuten derselben, wenn auch mit schwachen Kräften, beizutragen versuchen. Glöckner unserer Ib. Frau vom Troste, der lachenden Mutter im Stein, zu sein, Welch' eine unverdiente Ehre! — — —

Schon öfter habe ich über die lächelnde Mutter von Mariastein nachgedacht und jetzt, wo ich in so viele Herzen treuer Verehrer Unserer Ib. Frau vom Troste unerschütterliches Vertrauen senken möchte, steht wieder, so lebhaft und lieblich zugleich, das Bild der „lächelnden Mutter“ vor meinem Geistesauge und ruft mir zu: Nur Mut, eile im Geiste zu all den Hilfe- und Trostsuchenden und sprich zu ihnen von der lächelnden Mutter allen Trostes!“ —

Ist es denn nicht auffallend, daß man in aller Trübsal, Angst und Not so gern seine Zuflucht zum Gnadenbild der „freudig lächelnden“ Gottesmutter nimmt? — Ich finde, daß hierin ein gar zartes Empfinden der christlichen Seele liegt, die dort am meisten Trost im Leiden findet, wo freudiges Dulden und Tragen ihr entgegenlächelt.

Maria, die Mutter des Trostes, möchte uns allen zu freudigem Leiden verhelfen, und ruft uns darum gleichsam zu: „Harret in Geduld aus und auch ihr werdet einmal lächeln über all die Erdentrübsale; freuet euch, denn euer Lohn wird groß im Himmel sein!“

Mag das Weh, welches eine Menschenbrust beengt, auch noch so groß sein, o ich bin dessen sicher, ein jeder kehrt vom Gnadenort der Mutter des Trostes mit seelischer Befriedigung heim. Neuer Mut erfüllt sein zagend Herz und mit größerer Zuversicht umfängt er das Kreuz. Nicht von Erdentrübsal ganz befreit zu werden nehmen wir unsere Zuflucht zur „Helferin aller Christen“, sondern um den Willen des Allerhöchsten in der Leidenschulung besser zu erfassen, um die Läuterung in dem Feuer der Trübsal nutzbringend zu bestehen und so die ewigen Himmelsfreuden zu erlangen. O, bedenken wir es wohl, seit der Stunde, wo Maria unter dem Kreuze auf Golgatha stand, liegt im Kreuze all unser Heil! —

O, es ist dir, liebe Seele, gewiß auch bekannt, und du hast es vielleicht selbst schon erfahren, daß das schwerste Kreuz viel leichter zu tragen ist, wenn heilige Freude das Gemüt frisch erhält, wenn man im größten Leid immer noch ein Lächeln für andere hat und so Sonnenschein um sich verbreitet. — Es ist aber auch ebenso eine sichere Erfahrungstatsache, daß noch niemand gläubig seine Zuflucht zu Maria genommen hat, ohne ruhiger, friedlicher, ja freudiger die Lebensschicksale zu tragen, denn, daß gerade hierin Maria eine Bitte nicht gewährt — „ist unerhört, unerhört in Ewigkeit!“ —

Leidensfreudigkeit will uns „Maria vom Troste“ lehren. Aber auch noch eine andere Lehre will uns die „lächelnde Mutter“ zu Herzen legen.

Eine Lehre, die wir in den Tagen des Wohlergehens so leicht vergessen und nicht verstehen wollen, die Lehre nämlich, daß hienieden alles Eitelkeit und Geistesplage ist, außer Gott lieben und ihm dienen. — Ist es da nicht, als lächle die hehre Gnadenmutter über das kleinliche Sorgen und Jagen so vieler Menschen, die der Eitelkeit ergeben sind, besonders dann, wenn dieselben enttäuscht — oder gar gebrochen — durch des Lebens trügerischen Glanz, endlich den Weg zur Mutter des Trostes finden. Ja! da lächelt unsere liebe Frau von Mariastein — und ihr Lächeln ist ein Gnadenwink für verirrte Menschenherzen! —

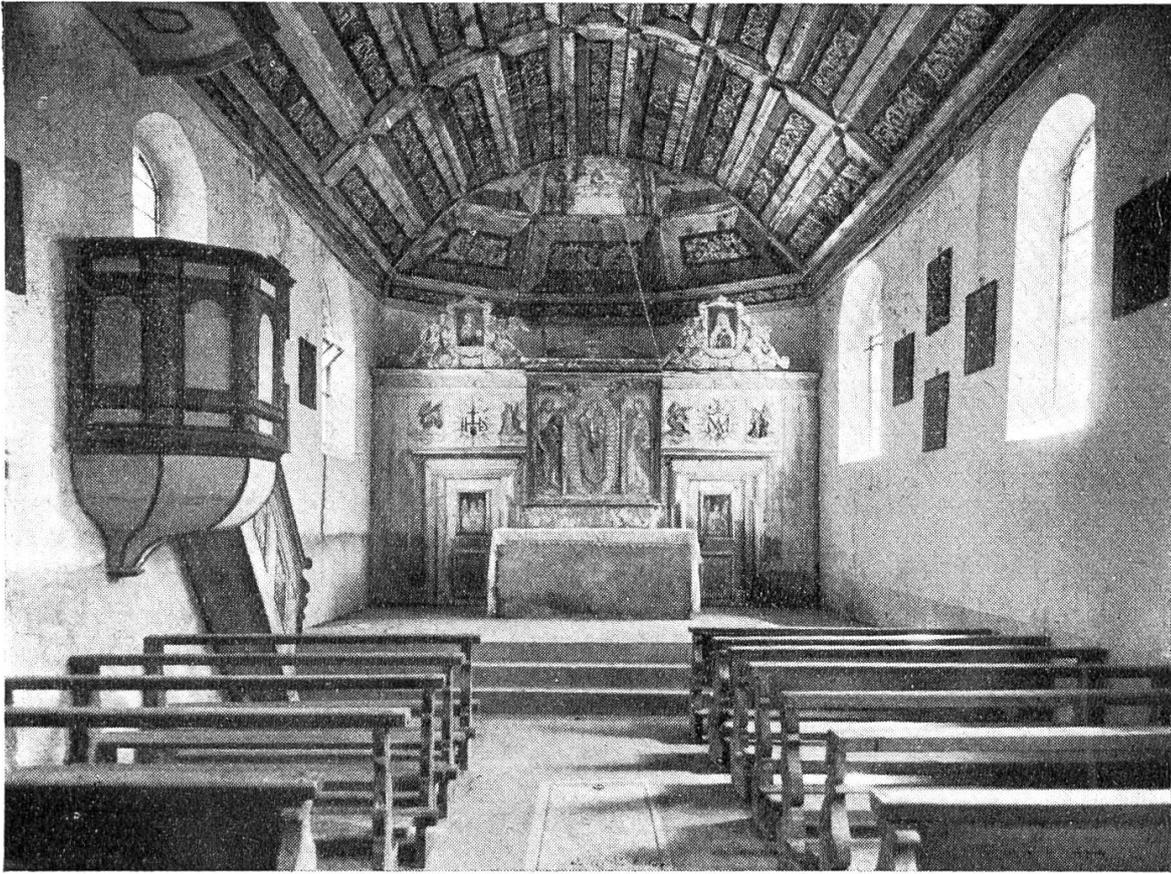
Ohne allen Zweifel, schon manches eitle Weltkind hat an diesem Lächeln seine eigene Armseligkeit und das Vergängliche der Eitelkeiten dieser Welt erkannt, sich emporgerungen zum sieghaften Dulden und Tragen und dann auch nur noch ein Lächeln gehabt für all den irdischen Tand! Allein der Weg zu diesem sieghaften Lächeln führt gar oft über harte Leidenswege. Wohl der Seele, für die ein solcher Leidensweg zu Füßen der Mutter allen Trostes endet, dann:

„Wenn des größten Leidens schwere Schläge
 Angehäuft auf unserem Haupte ruh'n,
 Wenn wir durch die raschen Dornenwege
 Kraftbedürftig matte Schritte tun,
 Wenn der Hoffnung letzter Strahl verschwunden,
 Und das Herz in tausend schweren Wunden,
 Ach, beinah' im letzten Kampfe bricht:
 Dann verlasse deine Kinder nicht.

O Maria hilf!“ — — —

P. G. B.





Die baufällige Johanneskapelle in Beinwil-Solothurn

Im einsamen Lüffeltal hinter dem Paßwang liegt das Mutterkloster von Mariastein, Beinwil. Seit das Kloster 1648 nach Mariastein verlegt wurde, ist die ehemalige Klosterkirche zur Pfarrkirche geworden. 1873 wurde sie Eigentum der armen Berggemeinde Beinwil. Pastoriert wird das weltferne Tal von einem Mariasteiner Pater, derzeit von S. S. P. Leodegar Huber.

Die weiträumige Kirche wurde vor einigen Jahren renoviert, ebenso das sehr baufällige Klostergebäude. Etwas oberhalb des Klosters liegt am Rain ein kleiner Dorffriedhof mit einer dem hl. Johannes geweihten Kapelle. 1603 hat der Einsiedler Konventuale P. Wolfgang Spieß sie erbaut; 1695—1701 wurde sie unter Abt Ezzo Gluz renoviert. Im Innern steht ein sehr beachtliches, aber sehr defektes Renaissancealtärlein von 1607 mit dem Stifterwappen des genannten Einsiedler Mönches. Ein wahres Meisterwerk ländlicher Barockkunst ist die gemalte Holzdecke von 1701. Sie ist nur mit Ranken bemalt, aber diese sind geradezu raffiniert aus weinroten Tönen mit ganz wenig Kobaltblau zusammengesetzt. Wände und Decken sind sehr schadhast. Die arme Gemeinde kann das Geld zur Renovation unmöglich aufbringen. Seit Jahren haben das bischöfliche Ordinariat von Solothurn und der historische Verein des Kantons Solothurn mit Aufrufen die Kunstfreunde zu alarmieren versucht. Derzeit wird ein neuer Anlauf gemacht, um die zur Renovation nötigen Gelder aufzutreiben. Möge ihm Erfolg beschieden sein! B.♦

Wohltätige Spender, die für die Renovation der Johanneskapelle etwas beisteuern wollen, mögen dies tun an Postcheckkonto „V 12085 Basel, Renovationskommission des ehemaligen Klosters Beinwil, Kt. Solothurn“, da die Kirchgemeinde sehr arm ist.



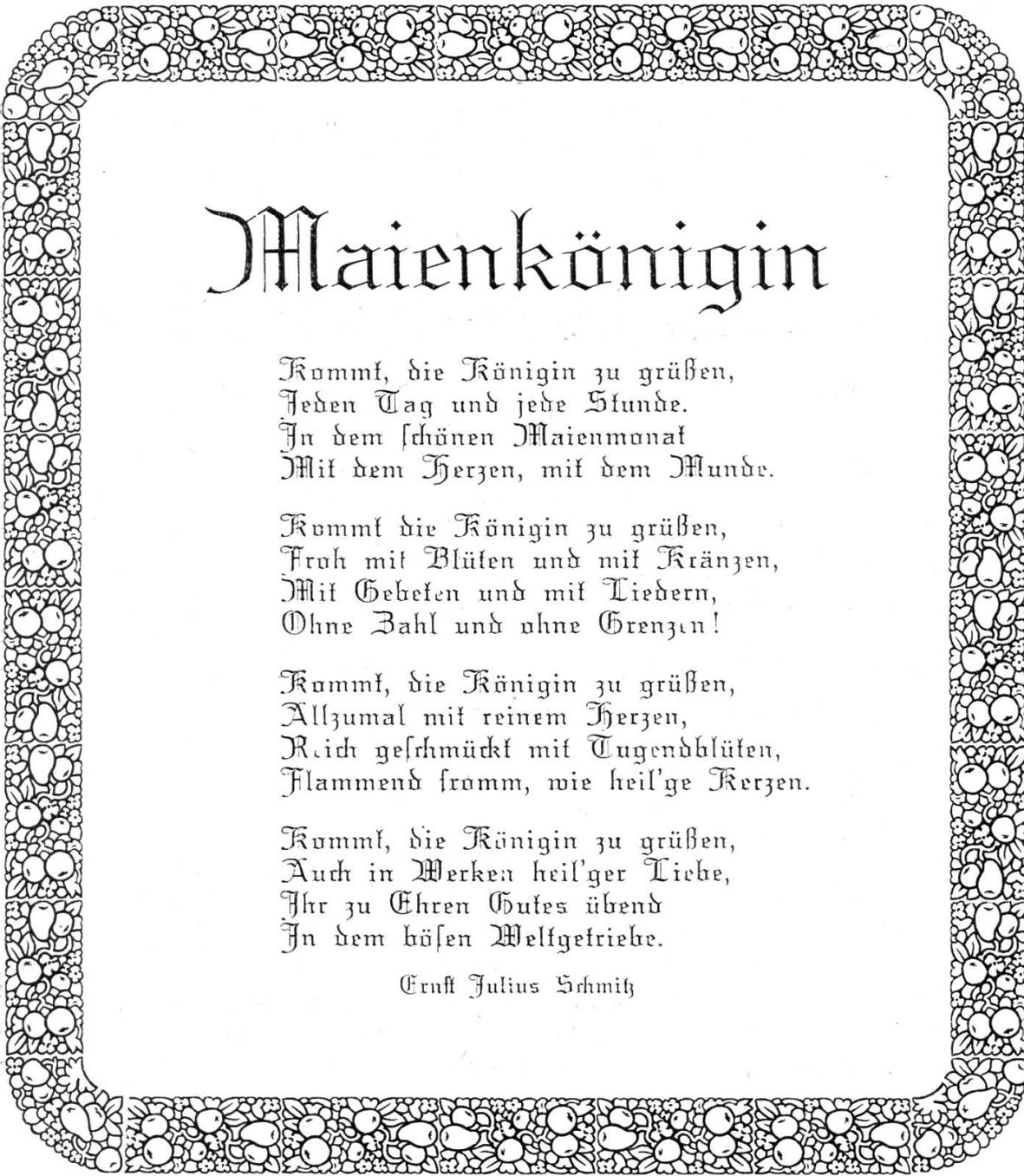
Das marianische Jubiläum Frankreichs

Am 11. Februar dieses Jahres, genau 80 Jahre seit der ersten Erscheinung der Mutter Gottes in Lourdes, feierte der neue Kardinal Gerlier, vorher Bischof von Lourdes und Tarbes, in Anwesenheit von 4000 Pilgern eine feierliche Dankmesse an der weltberühmten Gnadenstätte Mariens. Während der heiligen Messe brannten auf dem Altare zwei besondere Kerzen, die Papst Pius XI. eigens von Rom nach Lourdes geschickt hatte. Bei der erhebenden Feierlichkeit dankte Se. Eminenz der Gottesmutter für den Strom von Gnade und Segen, den sie auf ihre Fürbitte während 80 Jahren über Frankreich und die ganze Christenheit ergießen ließ. Darauf weihte der hohe Kirchenfürst seinen Purpur der Himmelskönigin und rief im Verein mit den versammelten Pilgern ihren Schutz und Segen auf die ganze Welt herab.

Wenn bei diesem Anlaß die Kirche der Mutter Gottes allgemein dankte für die ihren Kindern erwiesenen Gnaden und Wohltaten, so tut das dieses Jahr das marianische Frankreich ganz besonders, da gerade 300 Jahre verfloßen sind, seit König Ludwig XIII. sich und sein Reich der Mutter Gottes geweiht hat. Die Regierungszeit dieses Königs (1610 bis 1643) war weder für die Kirche überhaupt noch für Frankreich im besondern eine ruhige, sondern wegen der Gefahr des um sich greifenden und in Frankreich einbrechenden Calvinismus gefährlich und entscheidend. Auf Anraten des scharfen und umsichtigen Politikers und Ministers, des gleichzeitigen Bischofs und Kardinals Richelieu, weihte der König am 10. Februar 1630 sich und sein Land der Himmelskönigin, um durch ihre mächtige Fürbitte der List und der Gewalt der Glaubensfeinde Herr und Meister zu werden. Und siehe da, schon am 11. November des gleichen Jahres konnte er zu Chantilly ein feierliches Te Deum singen lassen für den durch ihre Hilfe erlangten Sieg.

Aus der historischen Weiheurkunde geben wir hier eine besonders beachtenswerte Stelle im Wortlaute wieder. Sie ist für alle Herrscher und Völker, besonders aber die christlichen, gleich wichtig und lehrreich. Sie lautet:

„Nach Empfang so vieler offensichtlicher Gnaden, ohne unsern Erkenntlichkeitsakt aufzuschieben, ja, ohne den heißersehnten Frieden, der uns aus derselben Hand kommen wird, abzuwarten, glauben wir uns verpflichtet, uns niederzuwerfen zu Füßen seiner göttlichen Majestät, die wir anbeten in drei Personen; zu Füßen der allerreinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, zu Füßen des heiligen Kreuzes, woran das Werk unserer Erlösung durch das Leben und den Tod des Sohnes Gottes vollzogen worden. So weihen wir uns denn Gott dem Allerhöchsten, durch seinen Sohn, der sich bis zu uns herab erniedrigt hat; so weihen wir uns denn diesem Sohne, durch seine Mutter, die bis zu ihm hinauf erhöht wurde. Und unter den Schutz der Gottesmutter stellen wir



Maienkönigin

Kommt, die Königin zu grüßen,
Jeden Tag und jede Stunde.
In dem schönen Maienmonat
Mit dem Herzen, mit dem Munde.

Kommt die Königin zu grüßen,
Froh mit Blüten und mit Kränzen,
Mit Gebeten und mit Liedern,
Ohne Zahl und ohne Grenzen!

Kommt, die Königin zu grüßen,
Allzumal mit reinem Herzen,
Reich geschmückt mit Tugendblüten,
Flammend fromm, wie heil'ge Kerzen.

Kommt, die Königin zu grüßen,
Auch in Werken heil'ger Liebe,
Ihr zu Ehren Gutes ühend
In dem bösen Weltgetriebe.

Ernst Julius Schmitz

ganz besonders unsere Person, unsern Staat, unsere Krone und alle unsere Untergebenen, um auf diese Weise durch Marias Vermittlung den Schutz der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, und durch ihre Autorität und ihr Beispiel die Gunst des ganzen himmlischen Hofes zu erlangen.

Da unsere Hände nicht rein genug sind, um der göttlichen Reinheit selber unsere Opfergaben darzubringen, so glauben wir, daß Marias Hände, die würdig waren, diese Reinheit zu tragen, das Wohlgefallen Gottes auf unsere Gaben herabrufen werden. Und es ist ganz vernünftig, daß Maria, nachdem sie die Vermittlerin der göttlichen Gnaden gewesen, auch die Vermittlerin unserer Dankfagungen sei.

Aus allen diesen Gründen haben wir verordnet und verordnen wir, daß die heiligste und glorreichste Jungfrau die besondere Beschützerin unseres Königreiches sei; ihr weihen wir ganz

besonders unsere Person, unsern Staat, unsere Krone und unsere Untergebenen. Zu ihr flehen wir, sie möge uns einen heiligen Lebenswandel einflößen und unser Königreich gegen die Angriffe seiner Feinde derart verteidigen, daß es inmitten der Kriegsleiden sowohl als der Segnungen des Friedens, die Wege nicht verlasse, die zur Glorie führen. Und damit die Nachwelt nicht verfehle, unsern Willensäußerungen Folge zu leisten, werden wir den Hochaltar in der Kathedrale zu Paris aufs Neue aufbauen lassen, als Denkmal und unsterbliches Wahrzeichen des heutigen Weihe-Aktes. Und wir werden diesen Altar mit seinem Bilde versehen, das die allerseligste Jungfrau Maria darstellt, wie sie ihren göttlichen, vom Kreuze als Leichnam herabgenommenen Sohn in den Armen hält. Und zu Füßen der Mutter und des Sohnes werden wir selber bildlich dargestellt sein, wie wir unsere Krone und unser Szepter beiden zum Opfer darbringen.

Wir machen den hochw. Herrn Erzbischof von Paris darauf aufmerksam und wir befehlen ihm, daß er jedes Jahr, am Tage und am Feste Mariä Himmelfahrt im Hochamt seiner Kathedrale auf den heutigen Weiheakt hinweisen lasse, und daß er nach der Vesper des nämlichen Tages eine Prozession in derselben Kirche veranstalte. An dieser Prozession werden teilnehmen alle souveränen Körperschaften und die Stadtbehörden, mit allem Zeremoniell, wie es bei den allgemeinen feierlichsten Prozessionen üblich ist. Wir wollen ebenfalls, daß diese Prozession in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Hauptstadt und deren Vororte gehalten werde, sowie auch in allen Städten, Flecken und Dörfern gesagter Diözese Paris.

Wir machen ebenfalls alle Erzbischöfe unseres Königreiches darauf aufmerksam und befehlen ihnen, daß sie dieselbe Feier in allen Episkopal- und andern Kirchen ihrer Diözese abhalten lassen. Und an dieser Feier haben teilzunehmen die Gerichtshöfe, die Parlamente, die andern souveränen Körperschaften und die Mitglieder der städtischen Beamtenschaft ...“

Welch eine Freude herrschte damals nach dieser Weihe und Verordnung im ganzen Lande! Frankreich war marianisches Land geworden. Es blieb von der Häresie des Calvinismus verschont, weil Maria ihre schützende Hand über dasselbe ausbreitete und die Regierung die Häresie nicht schützte. Vielleicht hat deshalb auch Satan einmal wütend durch einen Besessenen erklärt: „Wie gern würde ich nach Frankreich kommen, wenn mich jene Frau nicht hinderte! und damit machte er eine unzweideutige Geste nach der Richtung von Lourdes.

Frankreichs Herrscher hatte erkannt, wie notwendig der wahre Gottesglaube und Gottes Segen, wie notwendig der Gottesmutter Schutz und Schirm, wie notwendig auch die Hilfe der heiligen Kirche ist zum sichern Fortbestand und segensreichen Wirken eines Landes und Volkes. Darum sicherte er sich des Allerhöchsten Gnade und Barmherzigkeit durch die Weihe an Maria. Um seinem Reiche für alle Zeiten eine garantierte Existenz zu sichern, verlangte er von seinen Nachfolgern, ja von allen kirchlichen und weltlichen Behörden, seine Weihe und sein Versprechen zu respektieren und getreulich weiter zu halten, Maria als Schutzfrau des Landes zu ehren und zu verehren nach seinem Beispiel. Katholisch Frankreich hat das Versprechen gehalten; es ist Maria und der Kirche treu geblieben. Diese Treue hat Maria der Tochter der Kirche belohnt, indem

sie in ihrem Land einen besondern Gnadenthron aufgeschlagen hat.

So begreifen wir, daß das „Marianische“ Frankreich jubelt und ihrer mächtigen Schutzherrin dankt für alle empfangenen Gnaden und Wohltaten zum Wohl der Kirche wie des Staates, während den letzten drei Jahrhunderten. Ja, an dieser Jubelfreude nimmt die ganze Kirche teil und ruft allen Herrschern und Völkern zu: „Weiht euch Maria, haltet treu zur Gottesmutter und ihrem Sohn, wenn ihr einer sicheren und ruhigen Zukunft entgegen gehen wollt.“

P. P. A.



Was heisst: Mit der Kirche beten?

Beten heißt: seine Seele zu Gott erheben. Jeder Mensch hat die Pflicht, seine Seele zu Gott zu erheben. Das ist ein Naturgebot, das in dem Abhängigkeitsverhältnis des Geschöpfes vom Schöpfer begründet ist. Gott kann keinen Menschen von diesem Naturgebot entbinden. Sonst wäre er ja nicht mehr der Geber, von dem alles erschaffene Wesen seinen Ursprung hat. Der Mensch aber, der im Beten leider nur seine Pflicht erkennt, hat Sinn und Wesen des Betens bei weitem nicht erkannt. Beten ist mehr als Pflicht. Es gibt zwar ein Gebot, daß wir Gott lieben sollen. Es gibt aber auch einen Glaubenssatz, daß wir Gott als unseren himmlischen und allmächtigen Vater lieben dürfen. So dürfen wir auch zu Gott unserem Vater im Himmel unsere Seele im Gebet erheben. Wohl uns, daß wir beten dürfen: Vater unser ...

Wir dürfen also Gott unseren Vater nennen. Das „unser“ weist auf eine Gemeinschaft hin, in der wir leben, in der wir beten. Das ist die Gemeinschaft derer, die Kinder Gottes sind. Unser Vater erhält seine tiefere Bedeutung aus unserer Taufe, in der wir nicht bloß zur Kinderschaft Gottes wiedergeboren wurden, sondern auch in die Gemeinschaft der Kinder des ewigen Vaters hineingeboren wurden. Die Gemeinschaft der Getauften, die Gemeinschaft der Kinder Gottes ist aber die Kirche Jesu Christi.

Der Kirche, in der wir als Kinder Gottes durch die Taufe leben, hat Christus eine unfehlbare Leitung und Autorität im Heiligen Vater, dem Papst gegeben. Der Papst stirbt zwar, aber nicht das Papsttum. Darum starb und stirbt nie die unfehlbare Leitung der Kinder Gottes. Untrüglich und unsterblich ist die Führung der Kirche in allen Sitten- und Glaubenslehren. Untrüglich ist diese Leitung daher auch in allen Weisungen für ein rechtes Beten. Denn Beten steht vor allem mit der Lehre des Glaubens in unzertrennlichem Zusammenhang.

Die Kirche ist also die beste Lehrmeisterin rechten Betens.

Die besten Gebete sind darum jene, die die Kirche selber betet.

Die beste Art zu beten ist darum: Mit der Kirche beten.

Wir sollen nun beten, wie Christus sagt, im Geist und in der Wahrheit. Mit der Kirche beten, heißt also nicht, einfach ihre Gebete nachsprechen, sondern in ihrem Geiste beten.

Der Geist der kirchlichen Gebete ist aber Geist der Kinderschaft, Geist der Gemeinschaft, Geist heiliger Familiengemeinschaft.

Geist der Kinderschaft ist der Stand der Gnade, der der normale Lebensstand der Getauften sein soll. Unser Beten soll also vor allem aus

den normalen Beziehungen, d. h. aus den guten Beziehungen der Gotteskindschaft zu Gott emporsteigen. Die Kirche setzt bei ihren Getauften ganz gewiß nicht die Abkehr von Gott, d. h. die Todsünde als Normalzustand voraus, wenn sie uns auffordert: „Oremus“, „Lasset uns beten.“

Mit der Kirche beten heißt auch: gemeinsam beten. Das gemeinsame Gebet ist eine bessere Form als das Privatgebet. So hat es die Kirche seit Apostelzeiten gehalten. Zu gemeinsamem Gebet versammelte sich die Urkirche. Das für jeden Priester vorgeschriebene Breviergebet ist seiner Form nach Gemeinschaftliches Gebet. Das Chorgebet der Mönche und Ordensleute ist also alte, weihewolle, kirchliche Ueberlieferung; Außenstehenden erscheint es als Torheit, vielen Katholiken als Zeitvergeudung, für die Kirche ist es die beste Form des Betens. Nur wenige katholische Laien sind es, die es täglich beten — leider nur wenige! Jedenfalls ruht gemäß dem Versprechen des Herrn ein besonderer Segen auf dem Gemeinschaftsbeten, zumal wenn es z. B. im Tischgebet den Geist der Kirche beachtet.

Mit der Kirche beten heißt vor allem, sich an ihrem eucharistischen Hochgebet, den kirchlichen Messgebeten beteiligen. Darum ist grundsätzlich die beste Art dem hl. Messopfer beizumohnen: „die Messe zu beten“ und nicht bloß in der Messe zu beten. Das ist die berühmte Mahnung Papst Pius X., die sich unterschiedslos an alle Gläubigen wendet. Die hl. Messe soll also durchaus nicht die willkommene Gelegenheit sein, in der Kirche private Andacht pflegen zu können. Am allerwenigsten sollten wir während der hl. Messe Gebete verrichten, die gar keine Beziehungen haben zum Gang der hl. Handlung am Altar. Wir würden ja auch nie eine Andacht zu irgend einem Heiligen verrichten, während der Priester — Kreuz und Messdiener voran — den hl. Kreuzweg geht und vorbetet. „Die Messe beten“ ist also nicht mehr als die Folgerung eines normalen und natürlichen Denkens. Allerdings soll auch diese Folgerung in keiner Weise übertrieben werden. Es wäre zu weit gegangen, wollte man nur dem die einzig richtige Mitfeier des hl. Opfers zugestehen, der sein „Messbuch“ in der Hand hat. Es gibt ja auch verschiedene Diözesangebetsbücher, die in ihren Messgebeten sehr gut die Anteilnahme am hl. Opfer ermöglichen. Aber dennoch bleibt die Frage zu erörtern: Ist das Altarmissale bloß für den Priester da? Sind die Gebete dieses ehrwürdigen Buches nicht zum großen Teil Gemeinschaftsgebete, in die die Mitopfernden einbezogen sind? Zudem, die Gebete des Messbuches sind ein Organismus mit der hl. Opferhandlung. Wer sich also um diese Gebete nicht kümmert, läuft Gefahr, daß er sich vom hl. Opfer innerlich isoliert. Der Priester am Altar steht auf einem Isolierschemel — das ist die Gefahr! Und — wertvollstes Gut liegt brach! Heiliges Gedankengut der Kirche liegt brach!

Der Gebrauch eines Volksmessbuches ist also wohlbegründet und ratsam. Niemand behauptet, daß es „Allheilmittel“ sei. Aber eine unbedingte Ablehnung wäre unverständlich.

Es ist auch wahrlich kein Mangel an guten „Volksmessbüchern“. Das Laienmessbuch, das die Benediktiner von Ilbenstadt (bei Frankfurt) beim Verlag Laumann, Dülmen i. W., herausgegeben haben, hat den Vorteil, daß es im besonderen Sinne für das „katholische Volk“ geschrieben ist; d. h. es stellt sprachlich in seinen Gebetstexten und Erläuterungen nur

solche Anforderungen, wie sie das Wissen um die Allgemeinbildung des „einfachen Mannes“ zuläßt. Nicht bloß liturgisches Wissen, sondern auch praktische Erfahrung aus der Seelsorge, Kontakt mit dem Volke, führten hier die Feder. Auch nimmt dieses Laienmeßbuch vollauf Rücksicht auf Geschmack und Bedürfnis des Einzelnen, nicht zuletzt auf seine Zahlungsfähigkeit. Dazu dienen die drei Ausgaben: „Vollständiges Meßbuch der kath. Kirche“, „Meßbuch der kath. Kirche“ und „Sonntagsmeßbuch“. Elvo.

Erster Krankentag in Mariastein

Donnerstag, den 19. Mai wird in Mariastein der erste Krankentag dieses Jahres abgehalten werden. Diese Nachricht dürfte bei vielen Kranken der Umgebung ein freudiges Echo finden, denn Krankentage sind große Gnadentage. Wer selbst einmal krank gewesen, versteht die Sehnsucht lang erkrankter Leute nach einem Tag leiblichen Wohlergehens und seelischer Begnadigung, nach einem Tag voll herzlicher Freude und Sonnenschein. Wochen, Monate und Jahre lang geduldig und gottergeben das Krankenzimmer hüten oder gar im Bett unter großem Leid und Kummer zubringen müssen, meist ganz allein, das erheischt große Glaubens- und Tugendkraft, das setzt großes Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit voraus, das verlangt große Kreuzes- und Opferliebe.

Nur zu oft mag da der böse Versuchter dem leidgeplagten Menschenkind einflüstern: Wie kann es einen allmächtigen, gütigen und gerechten Gott geben, wenn er dich so lang und schwer heimsucht mit Kreuz und Leiden? Schau da, was dein Beten nützt. Schon so lang und so viel hast du gebetet und bist nicht oder nicht in der Weise erhört worden, wie du es gewünscht. Du stehst in der Blüte der Jahre, hast gute Talente und Fähigkeiten, nimmst eine unerseßliche Stellung ein, hast für viele eigene Kinder zu sorgen und könntest noch für viele andere Großes leisten. Da sollte doch der gütige Gott ein Einsehen haben und helfen, daß du nicht weiter den Kelch des Leidens trinken mußt, sondern gesund und stark den Berufsarbeiten nachgehen kannst. Wenn du auch nicht ganz unschuldig leidest, so wirft dir doch dein Gewissen keine schweren Vergehen vor, während mancher wohlbekannte Sünder ein sorgenfreies Leben führen kann. Ihm geht alles nach Wunsch und Willen. Wie soll ich bei solchen Erwägungen und Tatsachen noch an einen gütigen Vater im Himmel glauben?

Kranker Bruder — kranke Schwester! Ich sehe wohl, du hast Aufklärung, Belehrung, Aufmunterung, Trost und Hilfe nötig, wenn du dein Kranksein als Gottes heiligen Willen und als segensvollen Gottesdienst betrachten und in deinem Kreuz und Leiden nicht verzagen willst. Du hast wohl einen guten Leibes- und noch mehr einen liebevollen Seelenarzt nötig. Solch erwünschte Hilfe können und wollen dir bringen, Jesus, der hilfsbereite Krankensfreund, Jesus und Maria seine heilige Mutter, die Mutter von der immerwährenden Hilfe. In besonderem Maß und oft auffallender Weise hilft sie ja an ihren großen Gnadenorten, wie Lourdes, Einsiedeln, Mariastein, wo so viele tausend kranke Erdenpilger in leiblichen und seelischen Anliegen Hilfe und Trost gefunden. In reichem Maß soll dir das zuteil werden an einem Krankentag, wo viele hundert Kranke und Gesunde zusammenbeten, ja förmlich den Himmel bestürmen und einer den andern zum Gebet fortreißt.

Darum fasse Mut und komm oder laß dich führen zu Maria im Stein, die so liebevoll dir entgegenlacht. Komm und laß dich heilen von falschen Vorurteilen, von Verstimmung und Verbitterung, von Sünden klein und groß; laß dich segnen und begnadigen und ist einmal deine Seelenkrankheit gehoben und dein Glaube und dein Gottvertrauen wieder neu erwacht, und dein Gebet inbrünstig, demütig und gottergeben, dann durchdringt es die Wolken, gelangt zu Jesus und Maria und zieht reichen Segen und wunderbare Hilfe herab. Freu dich also, lieber Kranker, dir winkt ein großer Gnadentag. Am Krankentag, den 19. Mai, soll dir durch Maria im Stein Heil und Segen zuteil werden. Vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr ist besonderer Krankengottesdienst. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom Monat April

Welch erhebendes Schauspiel, Welch ergreifende, machtvolle Rundgebung echt katholischen Denkens und Fühlens, echt christlichen Gemeinschaftsfinnes erleben wir doch jedesmal beim Gebetskreuzzug gegen die Gottlosigkeit am 1. Mittwoch in Mariastein. Das katholische Volk im Verein mit seinen Priestern, geschart um den eucharistischen Heiland, ihn anflehend, bestürmend um Erhaltung des herrlichen Glaubensgutes in den christlichen Familien, in den Einzelseelen, im öffentlichen Leben, ihn bitend und beschwörend um Abwendung der großen Gefahr der Gottlosigkeit, die sich unter allen möglichen und unmöglichen Masken unter das Volk einzuschleichen sucht. Kann Gott ein solches Gebet von Hunderten treuer Christen unerhört lassen, wenn Christus selber mitbetet, seinem gegebenen Worte gemäß: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen!“ Kann er solchen Opfergeist unbelohnt lassen? Besteht doch kein Gebot, keine Verpflichtung an dem Gebetskreuzzug mitzumachen, sondern ist vollkommen freie Teilnahme, oft mit nicht kleinen Opfern verbunden! Das katholische Volk merkt eben, worum es geht, was man ihm rauben will, und der Prediger, P. Willibald Beerli, hat es ihm denn auch wieder in markanten Worten ins Gedächtnis zurückgerufen, daß es im modernen Kampf gegen das Christentum um das Schönste und Heiligste geht, um das Kreuz. Man will es entfernen aus der Familie, aus der Schule, aus der Öffentlichkeit, nicht nur das Kreuzifix, sondern überhaupt den Sinn für das Kreuz, für das Leiden, für das Opfer bringen. Und damit treffen unsere Gegner die Christen an der leicht verwundbarsten Stelle. Kein Kreuz mehr, kein Opferbringen mehr, leben wie es einem beliebt und behagt, nicht mehr zugeben, daß Christus herrsche über uns! Wie verführerisch klingt dieses Lied!

Katholisches Volk, verschließe Ohren und Herz diesem Teufel im Engelskleide; es geht um dein Höchstes! Bete und rufe Gottes Barmherzigkeit an, damit sein Strafgericht über unser gottloses Zeitalter sich nicht mit der ganzen verdienten Schärfe, mit all den furchtbaren Folgen entlade! Und sei versichert, deine Treue wird nicht umsonst sein, denn mag alles untergehen, alles verschwinden, Christi Kreuz bleibt ewiges Siegeszeichen! Tun wir das Unsere, daß wir einmal bei der letzten Kreuzenthüllung am Ende der Zeiten zu den Verehrern dieses Kreuzes gezählt werden können.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt am Mittwoch, den 4. Mai.